

Im Gegensatz zur Hilfe für überlebende Opfer und Angehörige sind die Empfehlungen zur psychosozialen Unterstützung von Einsatzkräften wesentlich schwieriger umzusetzen und in die jeweiligen Organisationsstrukturen zu implementieren. Außerdem ist die Akzeptanz eines solchen Hilfsangebots unter den Einsatz- und Führungskräften zwar in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen, insgesamt gesehen aber noch zu verbessern. Insbesondere eine Einstellungsänderung gegenüber der eigenen psychischen Gesundheit („Professionelles Handeln ist sorgsamer Umgang mit der eigenen Gesundheit“) kann erst langfristig wirksam werden und seine nachweislich protektive Wirkung entfalten.

### **Psychosoziale Unterstützungsgruppe des Öffentlichen Gesundheitsdienstes in Hamburg während der Fußball-WM 2006 in Hamburg**

*M. Dirksen-Fischer, H. Harms, H. Poser, U. Dapp*

Bekanntlich wurde Anfang des Jahres 2003 eine zentrale Stelle zur Koordinierung der Nachsorge (Nachsorge, Opfer- und Angehörigenhilfe, NOAH) für von schweren Unglücksfällen oder Terroranschlägen im Ausland betroffene Deutsche geschaffen und in das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) integriert. Das BBK hat sich in den letzten Jahren verstärkt diesem Arbeitsgebiet gewidmet, so dass auch im Vorfeld der WM 2006 unter Federführung des BBK eine bundesweit koordinierte Vorbereitung für den Bereich der psychosozialen Unterstützung (PSU) stattgefunden hat. So wurden unter Berücksichtigung der jeweiligen lokalen Bedingungen der psychosozialen Unterstützung für die einzelnen Austragungsorte in Deutschland entsprechende Konzepte zur Bewältigung eventuell notwendiger psychosozialer Unterstützungsmaßnahmen im Rahmen der Fußball-WM 2006 erstellt.

Im Folgenden wird über die lokale Umsetzung in Hamburg berichtet.

In der Freien und Hansestadt Hamburg arbeiten seit geraumer Zeit im Bereich der täglichen Versorgung das Kriseninterventionsteam des Roten Kreuzes (KIT) sowie die Notfallseelsorge (NFS) der Kirche (Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche in Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirche). Diese beiden seit Jahren etablierten und sehr geschätzten Angebote wurden ergänzt durch ein spezifisches Angebot des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD). Diese Gruppe von 13 Mitarbeitern der Gesundheitsbehörde und der Gesundheitsämter der Bezirke setzt sich unter anderem zusammen aus Psychologen, Psychiatern, Kinderärzten, Soziologen, Krankenschwestern und Verwaltungsmitarbeitern mit zumeist langjähriger Erfahrung im ÖGD. Sämtliche Mitarbeiter der PSU-Gruppe des ÖGD Hamburg waren während der WM 2006 jederzeit auf Abruf hin mobilisierbar und hatten sich freiwillig für diese Maßnahme zur Verfügung gestellt.

#### *Grundlage der psychosozialen Unterstützungsgruppe des ÖGD*

Grundlage für die Einrichtung der PSU-Gruppe des Öffentlichen Gesundheitsdienstes war eine entsprechende Entscheidung des Senates der Freien und Hansestadt Hamburg im Jahre 2005. Diese Entscheidung wurde getroffen, um die Anzahl der PSU-Fachkräfte in Hamburg zu erhöhen und um den speziellen Sachverstand des Öffentlichen Gesundheitsdienstes mit einzubinden.

#### *Finanzierung der psychosozialen Unterstützungsgruppe des ÖGD*

Die finanzielle Ausstattung sowie die Erstellung einer Begleitstudie (Dapp & Dirksen-Fischer, 2006) wurde durch die Behörde für Inneres (Bfi) der Freien und Hansestadt Hamburg sichergestellt. Die Kosten für die technische Grundausrüstung übernahm ein Bezirksamt.

#### *Schulungsmaßnahmen der psychosozialen Unterstützungsgruppe des ÖGD*

Die Leitungsebene der PSU-Gruppe hat an den Fachseminaren des BBK zur Vorbereitung auf die Fußball WM 2006 in Ahrweiler teilgenommen. Die Seminare wurden als sehr positiv wahrgenommen.

Insbesondere der so ermöglichte bundesweite Austausch über die Spielstätten hinweg wurde als sinnvoll erlebt. So konnten zahlreiche Anregungen aus anderen Bundesländern für Hamburg aufgenommen werden.

Alle Mitglieder der Hamburger PSU-Gruppe nahmen an einer zweitägigen Einweisung in CISM (Critical Incident Stress Management) teil, deren Kosten ebenfalls durch die Behörde für Inneres, Hamburg, übernommen wurden. In diese Schulung konnten die langjährigen Erfahrungen der Beteiligten zum Beispiel als Psychologin oder auch als Psychiater gut integriert werden. Darüber hinaus haben Mitglieder der PSU-Gruppe an den Katastrophenschutzübungen der Gesundheitsbehörde Hamburg teilgenommen.

Im Vorfeld der WM fand in Hamburg wie auch in anderen Städten eine Großübung, auch unter Integration der erwähnten lokalen PSU-Kräfte (KIT, NFS und ÖGD), statt. Die verschiedenen Organisationen entsandten Fachberater in den Zentralen Katastrophendienststab der Innenbehörde, um den dort integrierten PSU-Beauftragten zu unterstützen.

#### Fazit

Während der WM kam es zu keinen Einsätzen der Gruppe, da glücklicherweise kein entsprechender Einsatzbedarf vorlag. Dies gilt auch für das zusätzliche Angebot der Psychotherapeuten-Kammer Hamburg. Die Kammer hatte während der WM eine Hotline eingerichtet, um bei eventuellen Ereignissen sofortige Therapieplätze anzubieten. Mit dieser Organisation laufen zurzeit Gespräche, um das Angebot an entsprechender Hilfe in Hamburg weiter zu erweitern. Die beiden anderen Organisationen haben während der WM das in einer Großstadt wie Hamburg anfallende Tagesgeschäft erledigt, ohne dass besondere Spitzen zu beobachten waren.

Es erscheint aus Sicht der Autoren sinnvoll, die neu etablierte PSU-Gruppe des ÖGD weiter auszubauen. Ein Vorteil dieser Gruppe ist der sehr hohe Anteil von medizinisch geschulten und

mit Verwaltungsabläufen vertrauten Mitarbeitern. Insbesondere bei durchaus möglichen Terroranschlägen mit zum Beispiel chemischen oder nuklearen Waffen, aber auch mit biologischen Erregern, kann der Sachverstand der PSU-Gruppe des ÖGD nützlich sein.

#### Literatur:

Dapp, U. & Dirksen-Fischer, M. (2006). Konzept-Studie Hamburg zum Aufbau der psychosozialen Unterstützung (PSU) bei Katastrophen und Großschadenslagen – Teilnehmende Beobachtung am Beispiel der FIFA-Fußball WM 2006 in Hamburg. Freie und Hansestadt Hamburg: Behörde für Inneres, unveröffentlicht (über die Autoren zu beziehen)

#### Literatur

- Beerlage, I., Hering, Th. & Nörenberg, L. (2006). *Entwicklung von Standards und Empfehlungen für ein Netzwerk zur bundesweiten Strukturierung und Organisation psychosozialer Notfallversorgung*. Schriftreihe der Schutzkommission beim Bundesminister des Innern. Hrsg.: Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe im Auftrag des BMI. Neue Folge Band 57, Bonn: Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe
- Bengel, J. (Hrsg.) (2004). *Psychologie in Notfallmedizin und Rettungsdienst*. 2. erw. Aufl. Berlin: Springer
- Butollo, W., Kruesmann, M., Karl, R., Schmelzer, M., Müller-Cyran, A. (2006). *Untersuchung bestehender Maßnahmen zur sekundären Prävention (Intervention/Nachsorge) und Entwicklung einer Methodik und eines zielgruppenorientierten Programms zur effektiven sekundären Prävention einsatzbedingter Belastungsreaktionen und -störungen*. Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums des Innern. Endbericht, Bonn. (<http://www.einsatzkraft.de>)
- Flatten, G., Hofmann, A., Liebermann, P., Wöller, W., Siol, T. & Petzold, E. (2001). *Posttraumatische Belastungsstörungen. Leitlinien und Quellentext*. Stuttgart: Schattauer
- Helmerichs, J. (2002a). 11. September 2001. Begleitung von Angehörigen der Opfer in Deutschland. In: *Ans rettende Ufer. Referateband des 5.*